

Technik im chinesischen Alltag

Technikethnologie Chinas – eine Standortbestimmung*

VON MAREILE FLITSCH

„Als die Zündapp-Fabrik [...] keine Überlebenschancen [...] hat, wird sie zum Verkauf angeboten. Die Chinesen [Tianjin Motorcycle Co, Anm. d. A.] greifen zu [...] Die ganze Fabrik wird [...] in chinesischer Regie und mit eigens dafür eingeflogenen Arbeitskräften abgebaut, Schraube für Schraube, Kabel für Kabel, Röhren und Leitungen in die Hand genommen, betastet, gesäubert und sorgfältig verpackt, mit Zahlen und Zeichen versehen. [...] Zentral für die Deutung dieses Vorgangs ist offenbar das chinesische Prozessdenken. Das synthetische Produkt als fertiges Resultat, in dessen Funktionszusammenhang lebendige Produktion nicht mehr stattfindet, wird in einem lebendigen Arbeitsprozess Stück für Stück in seine Teile zerlegt, so als wollte man durch sinnliche Anschauung dem auf die Spur kommen, was diese kleine Fabrikwelt im Innersten zusammenhält. [...] Obwohl mit den Werksanlagen auch fertige Skizzen und Konstruktionspläne den Besitzer wechseln [...] geschieht die Aneignung technischer Anlagen eher nach den Regeln des Bastlers als denjenigen eines Ingenieurs“.¹

Praktisches Alltagswissen und materielle Kultur, Alltagstechniken und Körpertechniken sind Themen, die seit einigen Jahren wieder in das Blickfeld der Forschung gerückt sind. So haben sich Vertreter/innen der *science and technology studies* (STS), der *social construction of technology* (SCOT), der *material culture studies* (MCS), der *feminist technology studies* (FTS) und der Techniksoziologie der Erforschung von Mensch und Technologie im modernen Europa und Nordamerika sowie in den urbanen Zentren einer globalisierten Welt angenommen.² Ethnologen werden von ihnen, sobald es um außereuropäische Kulturen geht, oft und gerne rezipiert.

Auch Ethnologen³ suchen bei den *technology studies* nach Anregungen. So skizziert zwar beispielsweise Hans Peter Hahn, Professor für Ethnologie

* Für Anregungen und kritische Anmerkungen danken die Autorinnen dieses Bandes Wolfgang König, Martina Blum, Karin Dörr, Christoph Palm, Günther Luxbacher, Ingo Nentwig sowie der Wissenschaftlichen Leitung der Zeitschrift Technikgeschichte.

1 Oskar Negt, Das größte Gesellschaftsexperiment der Gegenwart, in: Das Argument 268, 2006, H. 5/6, S. 16.

2 Francesca Bray, Gender and Technology, in: Annual Review of Anthropology 36, 2007, S. 37-53.

3 Wenn im Folgenden von Ethnologie die Rede ist, dann wird damit auf eine Fachdisziplin Bezug genommen, die sich seit ihrer Entstehung in der Mitte des 19. Jahrhunderts im

an der Universität Frankfurt, das Arbeitsgebiet der Ethnologie noch als „das Alltagsgeschehen in sozialen Gruppen, die sich nicht auf umfangreiche literarische Hervorbringungen stützen können und in denen materielle Gegenstände kaum je den Status von Kunstwerken haben“. Dennoch sieht er die Stärke und die Zukunft für sein Fachgebiet weniger in den „alte(n) Wissens-traditionen innerhalb des Faches Ethnologie“ als vielmehr in der Anleihe aus den „neuen *material culture studies*“.⁴

Ethnologie und materielle Kultur

Lange Zeit konzentrierte sich die Ethnologie in der Tat auf außereuropäische „schriftlose Kulturen“. Das scheint mittlerweile in jeder Hinsicht anachronistisch, das Selbstverständnis des Faches hat sich verändert. Ethnologen sehen die Kulturen, die sie erforschen, heute massiv mit den Industrienationen konfrontiert. Ihnen Angehörige tauchen als „Fremde“ in Europa auf oder sind in Prozesse der Globalisierung und der beschleunigten Transformation des Alltags verstrickt, in denen der Übergang von mündlicher Überlieferung und althergebrachten Techniken der Kommunikation zu Internet und Mobiltelefon in kürzester Zeit vollzogen wird. Gerade Technikethnologen beklagen eine lange Abstinenz der Ethnologie von der Beschäftigung mit praktischem Wissen und sozio-technischen Fertigkeiten in den Kulturen.⁵ Sie fürchten, das Fach sei schlecht gewappnet für die ethnologische Erforschung technischen Wissens und globalen technischen Wandels. Schließlich zeigen sich gerade an der materiellen Kultur, am Umgang mit Technik, an der Aneignung neuer Techniken besonders deutlich die vielfältigen Transformationsprozesse in den Kulturen nicht nur unserer Zeit.

Die Ethnologie oder Völkerkunde (*anthropology, cultural anthropology, social anthropology, anthropologie* und *ethnologie*) hat im europäisch-amerikanischen Raum der Beschäftigung mit den sozialen und geistigen Seiten der Kulturen nicht immer den Vorrang gegeben. Vielmehr haben sich frühe Ethnologen wiederholt auch mit materieller Kultur, mit präindustrieller Technik und praktischem Wissen beschäftigt.⁶ Auch Technikhistoriker – zu

Kontext des Kolonialismus weit in eine Vielzahl von Schulen und Richtungen verzweigt entwickelt hat. Vgl. Thomas Bargatzky, *Ethnologie. Eine Einführung in die Wissenschaft von den urproduktiven Gesellschaften*, Hamburg 1997.

- 4 Hans Peter Hahn, *Materielle Kultur. Eine Einführung*, Berlin 2005, S. 7.
- 5 Bryan Pfaffenberger, *Social Anthropology of Technology*, in: *Annual Review of Anthropology* 21, 1992, S. 491-516.
- 6 Vgl. zum Beispiel Karl Weule, *Der Krieg in den Tiefen der Menschheit*, Stuttgart 1916; ders., *Die Anfänge der Naturbeherrschung. Bd. 1: Frühformen der Mechanik*, Stuttgart 1921; ders., *Die Anfänge der Naturbeherrschung. Bd. 2: Chemische Technologie der Naturvölker*, Stuttgart 1922; ders., *Die Kultur der Kulturlosen. Ein Blick in die Anfänge menschlicher Geistesbetätigung*, Stuttgart 1910; ders., *Die Urgesellschaft und ihre Lebensfürsorge*, Stuttgart 1912; ders., *Kulturelemente der Menschheit*, Stuttgart 1911; ders., *Vom Kerbstock zum Alphabet. Urformen der Schrift*, Stuttgart 1915.

nennen sind hier vor allem Franz Maria Feldhaus und Hugo Theodor Horwitz – haben auf die frühen, zumeist evolutionistisch orientierten ethnologischen Forschungen oder doch wenigstens auf Artefakte in ethnologischen Sammlungen Bezug genommen. Es wäre sicherlich interessant, die wechselseitige Wahrnehmung einmal genauer zu untersuchen, die es um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zwischen am praktischen Wissen der „Naturvölker“ interessierten Technikhistorikern und den Ethnologen gegeben hat.⁷ In der Tat scheint heute gerade die Technikethnologie zu Edgertons Globalgeschichte einer *technology in use* wertvolle Beiträge leisten zu können.⁸

Seit ihrem Begründer Marcel Mauss ist es bis heute die französische Ethnologie, die die meisten methodischen Ansätze und die umfangreichste Forschung zur materiellen Kultur in den Kulturen hervorgebracht hat. Kennzeichnend ist für sie eine frühe und ausgeprägte archäologisch, ethnologisch und technikhistorisch interdisziplinäre Ausrichtung. Die von Mauss formulierte Erkenntnis der Bedeutung des kulturell spezifischen Einsatzes des menschlichen Körpers als Werkzeug im Alltag in Form von *techniques du corps*, von Körpertechniken, hat die französische Ethnologie nachhaltig geprägt.⁹ So waren es auch Wissenschaftler wie Pierre Lemonnier, heute *directeur de recherche* am Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS) und spezialisiert auf die Ethnologie technischer Systeme, die seit den 1980er Jahren

- 7 Vgl. Ulrich Troitzsch, Hugo Theodor Horwitz. Ein fast vergessener Theoretiker der Technikgeschichte, in: Technikgeschichte 50, 1983, S. 337-358; Franz Maria Feldhaus, Die Maschine im Leben der Völker. Ein Überblick von der Urzeit bis zur Renaissance, Stuttgart 1954; vgl. a. Helmuth Schneider, Von Hugo Blümner bis Franz Maria Feldhaus. Die Erforschung der antiken Technik zwischen 1874-1938, in: Wolfgang König u. Helmuth Schneider (Hg.), Die technikhistorische Forschung in Deutschland von 1800 bis zur Gegenwart, Kassel 2007, S. 85-115. Der Leipziger Ethnologe Karl Weule, der sich am Beginn des 20. Jahrhunderts mit den Techniken der Völker intensiv auseinandergesetzt hat, bezieht sich unter anderem auf: Hugo Theodor Horwitz, Beiträge zur außereuropäischen und vorgeschichtlichen Technik, in: Jahrbuch des Vereins deutscher Ingenieure 1916, S. 169; Franz Maria Feldhaus, Über die Saftpresse der Guayana-Indianer, in: Zeitschrift für angewandte Chemie 31, 1918, S. 132; Leopold V. Pfaundler, Die Physik des täglichen Lebens, Berlin 1913; Ernst Mach, Kultur und Mechanik, Stuttgart 1915; Erich Lassar-Cohn, Einführung in die Chemie in leichtfaßlicher Form, Hamburg 1913; Richard Andree, Die Metalle bei den Naturvölkern, Leipzig 1884.
- 8 David Edgerton, The Shock of the Old. Technology and Global History since 1900, London 2006. Vgl. aus der Ethnologie zum Beispiel Hans Peter Hahn, Die Aneignung des Fahrrads, in: Kurt Beck u.a. (Hg.), Blick nach vorn. Festgabe für Gerd Spittler zum 65. Geburtstag, Köln 2004, S. 271-288, s.a. http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb08/ihe/Downloads/hahn/Hahn_2004b_-_Aneignung_des_Fahrrads.pdf [Stand: 8.4.2008]; oder Kurt Beck, Brutstätten der Kreativität. Die Aneignung des LKWs im Sudan, <http://www.ethnologie.lmu.de/Africans/docs/Beck/fsb.htm> [Stand: 8.10.2007].
- 9 Jean-P. Digard, La technologie en anthropologie. Fin de parcours ou nouveau souffle? in: L'Homme 19, 1979, S. 73-104; Jean-Pierre Warnier, Construire la culture matérielle. L'homme qui pensait avec ses doigts, Paris 1999. Warnier bietet in dieser Abhandlung eine Neubewertung des Beitrags von Marcel Mauss zur Technikethnologie, indem er Ideen von Mauss, vor allem sein Konzept der Körpertechniken, konsequent weiterdenkt.

angesichts der sich abzeichnenden raschen Transformation des Alltags in allen Kulturen eine interdisziplinäre moderne *anthropology of technology* forderten.¹⁰ Inzwischen kann man mit Fug und Recht von einer europäisch-amerikanischen Gemeinde von Technikethnologen sprechen, deren Forschungsinteressen im Einzelfall allerdings erheblich divergieren. Auf der einen Seite suchen Wissenschaftler wie Tim Ingold¹¹ von der University of Aberdeen mit seinem Fokus auf *skills* und *skilled practice* nach dem, was den Menschen vom Tier unterscheidet. Auf der anderen Seite sind sie vor allem an sozio-technischen Systemen interessiert wie der Ethnologe und Professor für *Science, Technology, and Society* an der University of Virginia Bryan Pfaffenberger. Während Pfaffenberger, Ingold oder auch der experimentelle Archäologe und Technikethnologe Michael Brian Schiffer *gender studies* kaum in ihre Überlegungen einbeziehen,¹² sieht die britische Technikethnologin und Sinologin Francesca Bray in den *gender studies* einen wesentlichen Impuls für die Entstehung einer Technikethnologie:

„Once the concept of gender became a specific analytical focus, feminist scholars focussed on technical practices, old and new, to radically retheorize core anthropological concepts, including kinship (Strathern 1992), exchange (Weiner 1992) or space (Moore 1986). As the anthropology of gender fused with the anthropology of modernity and of globalization, attention turned to the role of technoscience in reshaping gender regimes. And with the broader cultural turn emphasizing the importance of consumption as the constitutive site of subjectivities and power, the new field of material culture studies contrived a radical new anti-essentialist perspective on technologies.“¹³

Die Anfänge einer Technikethnologie lassen sich bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zurückverfolgen. Zunächst im Spannungsfeld zwischen Evolutionis-

-
- 10 Pierre Lemonnier, The Study of Material Culture Today. Toward an Anthropology of Technical Systems, in: *Journal of Anthropological Archaeology* 5, 1986, S. 147-186; ders., Elements for an Anthropology of Technology, *Anthropological Papers*, Museum of Anthropology, University of Michigan, Ann Arbor, No. 88, 1992; Bryan Pfaffenberger, Symbols Do not Create Meanings – Activities Do. Or, Why Symbolic Anthropology Needs the Anthropology of Technology, in: Michael Schiffer (Hg.), *Anthropological Perspectives on Technology*, Tucson 2001, S. 77-86; Pfaffenberger (wie Anm. 5); Michael Brian Schiffer (Hg.), *Anthropological Perspectives on Technology*, Albuquerque 2001; Bray (wie Anm. 2).
- 11 Vgl. Tim Ingold, Tools, Minds, and Machines. An Excursion into the Philosophy of Technology, in: *Techniques & culture* 12, 1988, S. 151-176; ders., Eight Themes in the Anthropology of Technology, in: *Social Analysis* 41, 1997, S. 106-138; ders., *The Perception of the Environment. Essays on Livelihood, Dwelling, and Skill*, London 2000.
- 12 Zu Schiffer s. <http://www.u.arizona.edu/~schiffer/> [Stand: 8.4.2008].
- 13 Bray (wie Anm. 2), S. 17. Die zitierte Literatur bezieht sich auf: Marilyn Strathern, *Reproducing the Future. Anthropology, Kinship and the New Reproductive Technologies*, London 1992; Annette Weiner, *Inalienable Possessions. The Paradox of Keeping-While-Giving*, Berkeley 1992; Henrietta Moore, *Space, Text and Gender. An Anthropological Study of the Marakwet of Kenya*, Cambridge 1986.

ten und Anti-Evolutionisten gebunden, beschäftigten sich frühe Ethnologen, wie oben angedeutet, mit Wirtschaftsformen und materieller Kultur als ihrem Ausdruck. Hier nahmen sie insbesondere technisches Wissen und Artefakte in den Blick. Darüber hinaus befassten sie sich mit der Definition von Kultur-elementen und mit der Diffusion von Kulturgütern. Für die Sammlungen der Museen war von Interesse, Taxonomien materieller Kulturen zu erstellen.

Als Vordenker einer für Museumssammlungen systematischen ethnologischen Übersicht über Techniken und Artefakte sind zahlreiche Ethnologen zu nennen: Bernhard Ankermann, Adolf Bastian, Leo Frobenius, Fritz Gräbner, Paul Leser, Karl Weule; Museumsethnologen in Deutschland, der Schweiz und Österreich; zu DDR-Zeiten Leipziger Ethnologen wie Julius Lips und die zahlreichen Ethnologen, die im Leipziger Jahrbuch des Museums für Völkerkunde publizierten; ebenso der französische Paläontologe und Archäologe André Leroi-Gourhan oder der Technikethnologe André-Georges Haudricourt.¹⁴ Ihre Bemühungen mündeten in die ethnologischen Forschungsfelder Ergologie und Technologie. Walter Hirschberg, Alfred Janata und Christian F. Feest boten seit Mitte der 1960er Jahre eine systematische Beschäftigung mit den Alltagstechniken in den Kulturen, die in Form der beiden Bände *Ergologie und Technologie in der Völkerkunde I und II* bis heute Standardwerke für Lehre und Forschung sind.¹⁵

Jüngere Ethnologen distanzieren sich, wenn sie sich mit materieller Kultur beschäftigen, von einer Fokussierung auf Technologien und interessieren sich nunmehr wieder für die gesellschaftliche Kontextualisierung von Artefakten. Führend sind derzeit in Deutschland die Wissenschaftler in den ethnologischen Instituten der Universitäten Bayreuth und Frankfurt, die sich vorwiegend auf Afrika, auf Technologieaneignung sowie auf Konsum und Arbeit spezialisiert haben.¹⁶

-
- 14 André-Georges Haudricourt, La technologie culturelle. Essai de Méthodologie, in: Encyclopédie de la Pléiade, Bd. 24, Ethnologie générale, Paris 1968, S. 731-822; ders., La technologie science humaine. Recherches d'histoire et d'ethnologie des techniques, Paris 1987; André Leroi-Gourhan, Le geste et la parole. Bd. 1: Technique et langage, Paris 1964; ders., Le geste et la parole. Bd. 2: Le mémoire et les rythmes, Paris 1965, beide Bände übers. von Michael Bischoff: André Leroi-Gourhan, Hand und Wort. Die Evolution von Technik, Sprache und Kunst, Frankfurt a.M. 1980.
- 15 Christian F. Feest u. Alfred Janata (Hg.), Technologie und Ergologie in der Völkerkunde, Bd. 2, Berlin 1989; dies. (Hg.), Technologie und Ergologie in der Völkerkunde, Bd. 1, Berlin 1999 [1. Aufl. 1966].
- 16 Facheinheit Ethnologie, Universität Bayreuth, <http://www.old.uni-bayreuth.de/departments/ethnologie/> [Stand: 30.1.2008]; Institut für Historische Ethnologie, Universität Frankfurt, <http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb08/ihe/index.html> [Stand: 8.4.2008]. Vgl. z.B. Literaturverzeichnis zum Stichwort „materielle Kultur“ mit Schwerpunkt materielle Kultur in Westafrika, Konsumwandel und globale Einflüsse auf den Konsum, <http://www.materielle-kultur.de/mklit.html> [Stand: 20.1.2008]; vgl. a. Jan Patrick Heiß, Zur Komplexität bäuerlicher Feldarbeit in Afrika. Eine Fallstudie in einem Manga-Dorf (Niger), Münster 2003.

Ethnologie und Technikethnologie Chinas

China ist in der Ethnologie ein Sonderfall. Wir haben es hier mit einer der großen „mitschreibenden Kulturen“¹⁷ zu tun, die – in Form eines Zentralstaates mit dezentralen Kulturen – seit frühester Zeit nicht nur sich selbst schriftlich dokumentiert hat, sondern die auch von ihren Nachbarn und später von den westlichen Staaten mit dokumentiert wurde. Die Sinologie als übergreifende Regionalwissenschaft hat im Verein mit methodischen Disziplinen wie der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der Wissenschafts- und Technikgeschichte und auch der Ethnologie in unterschiedlichem Maß zur Erforschung materieller Kultur in China beigetragen. Ethnologische Blicke auf den sozio-technischen Alltag in den heutigen Kulturen Chinas¹⁸ sind aus verschiedenen Perspektiven zu erwarten.

Die autochthone chinesische Fachdisziplin Ethnologie (*minzuxue, renleixue*) blickt auf eine akademische, immer wieder westlich und japanisch inspirierte Tradition von etwa hundert Jahren zurück. Das Ergebnis sind zahlreiche akademische Schulen, die in einem Dachverband chinesischer Ethnologen und in vielen lokalen und nationalen Fachvereinigungen zusammengeschlossen sind.¹⁹ In Hongkong und in Taiwan erfuhr das Fach Ethnologie eine eigene, direkter als in der VR China an westlicher und japanischer Ethnologie orientierte Entwicklung. Im Rahmen dieser chinesischen Ethnologien haben sich Wissenschaftler immer wieder der materiellen Alltagskultur (*wuzhi wenhua*) und den Alltagstechniken (*riyong jishu*) zugewandt und auch Museen gegründet.²⁰

Sodann gibt es eine recht heterogene westliche Ethnologie Chinas. Zwischen 1949 und den 1980er Jahren zerfiel sie in „Lager“, wie die Ethnologie der VR China, Taiwans und Hongkongs, auslandchinesischer Gemeinschaften oder der vornehmlich mit Schriftdokumenten operierenden historischen Völkerkunde. Hinzu kommt die japanische Ethnologie Chinas, die – lange

17 Ingo Nentwig (Hg.), *Der goldene Hahn und der Hundertfüßer. Sagen aus Nanjing*, Leipzig 2001, S. 3.

18 Eine kurze Bemerkung zu dem Begriff „Kulturen Chinas“. Zur Erinnerung: Knapp 92% der chinesischen Bevölkerung sind Han-Chinesen. Den 55 offiziell anerkannten ethnischen Minderheiten („Nationalitäten“) und ca. 15-20 nicht offiziell anerkannten ethnischen Gruppen gehören zusammen weit über 100 Millionen Menschen an. Das traditionelle Siedlungsgebiet dieses Teils der chinesischen Bevölkerung erstreckt sich über mehr als 60% des heutigen Staatsgebietes der Volksrepublik China. Die Besonderheiten ethnischer Vielfalt in China können wir in der Betrachtung des Alltags ebenso wenig ignorieren wie die regionalen, geographisch und historisch gewachsenen Unterschiede. Alle ethnischen Gruppen Chinas sind auch in den jeweiligen Nachbarländern vertreten, so dass Ethnologen nicht umhin kommen, die Kulturen Chinas in ihren transnationalen Bezügen wahrzunehmen.

19 Gregory Eliyu Guldin, *The Saga of Anthropology in China. From Malinowski to Moscow to Mao*, Armonk 1994.

20 Martin Schwedes, *Museumsgeschichte Chinas. Von den Anfängen bis zur Gründung der Volksrepublik*, Berlin 2005.

Zeit an kolonialen Interessen ausgerichtet und hierzulande erst rudimentär erschlossen – ebenfalls die materielle Alltagskultur in der chinesischen Geschichte, in der VR China und in Taiwan dokumentiert und erforscht hat. Und schließlich sind hier noch die Regionalwissenschaften zu nennen, die Chinas Kulturen von jenseits seiner Grenzen mit in den Blick nehmen, zum Beispiel die Südostasienwissenschaften, die Südasienswissenschaften, die Zentralasienswissenschaften. Die Materialien und die heute zur Verfügung stehende umfangreiche Fachliteratur fußen auf unterschiedlich intensiven empirischen Erhebungsweisen. Dabei hat der Umstand, dass Feldforschung mit teilnehmender Beobachtung²¹ – die Schlüsselmethode der Ethnologie schlechthin – in der VR China über Jahrzehnte nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich war, die Ethnologie Chinas wie auch die chinesische Ethnologie tief gezeichnet.

Die chinesische Ethnologie hat sich, das wurde bereits erwähnt, immer wieder auch an außer-chinesischer Forschung orientiert, sie reflektiert, sie sich angeeignet. In zunehmendem Maße gewinnt dieser Aspekt der chinesischen Ethnologie als Spiegel hiesiger Forschungen und für eine derzeit in einer ausgesprochenen Orientierungsphase befindlichen chinesischen Forschung interessante Dimensionen. Im deutschsprachigen Raum unterscheiden wir bis heute zum Beispiel eine auf die Alltagskulturen Europas spezialisierte Volkskunde oder europäische Ethnologie von der an außereuropäischen Regionen interessierten Völkerkunde oder Ethnologie. Eine parallele Unterscheidung, die auf wesentliche frühe Impulse deutschsprachiger Ethnologen auf die chinesische Ethnologie weist, findet sich auch in China. Dort ist mit dem Begriff *minsuxue* eine Volkskunde der ethnischen Mehrheit der Han und mit *minzuxue* die Völkerkunde oder Ethnologie der Minderheitengruppen verbunden. Für die Technikethnologie lässt sich eine ähnliche Rezeption beobachten. Für sie wurde mit einer Neudefinition des Gegenstands der europäischen Ethnologie am Tübinger Ludwig-Uhland-Institut für Volkskunde in den 1960er Jahren, namentlich durch Hermann Bausinger, eine Bresche für eine „Volkskultur in der technischen Welt“ geschlagen.²² Allmählich setzt sich glücklicherweise die Erkenntnis durch, dass die Technikforschung der europäischen Ethnologie seit Bausinger der Ethnologie methodisch viel zu bieten hat. Die disziplinär unbefangenen chinesischen Ethnologen eigneten sich diese Erkenntnis, stimuliert durch rezente Übersetzungen der entsprechenden Fachliteratur ins Chinesische, schnell an.²³ Ge-

21 Vgl. zum Beispiel James P. Spradley, *Participant Observation*, New York 1980; Hans Fischer (Hg.), *Feldforschungen*, Berlin 1985.

22 Wolfgang Kaschuba, *Einführung in die Europäische Ethnologie*, München 1999, S. 83ff.; s.a. Stefan Beck, *Umgang mit Technik. Kulturelle Praxen und kulturwissenschaftliche Forschungskonzepte*, Berlin 1997.

23 Wissenschaftler bemühen sich bewusst, interessante Fachliteratur aus ihren Forschungsfeldern in chinesischer Sprache verfügbar zu machen. Vgl. beispielsweise von Wu Xiujie, *Shenti, Gongzuo, Didian. Deguo di 34 jie minsuxue dahui zongshu baogao* (Körper-Ar-

rade Bausinger ist heute in der chinesischen Ethnologie bekannt. Oft war es dabei der Zufall, der das Augenmerk auch auf Facetten der Ethnologien in Europa lenkte, die hierzulande nicht mehr als aktuell verstanden werden. Es bleibt spannend, welche Auswirkungen beispielsweise das jüngst übertragene Hauptwerk von Julius Lips in China haben wird.²⁴

Alltagsgeschichte und Alltagstechniken Chinas

Da wir heute noch nicht wirklich von einer Technikethnologie Chinas sprechen können, ist es ratsam, auch über den Tellerrand der Ethnologie hinaus Ausschau zu halten nach Perspektiven auf die Alltagsgeschichte des Kulturraums.

Chinas materielle Alltagskulturen sind für die Geschichte und Gegenwart in einem außergewöhnlichen Umfang dokumentiert. Nicht nur in den Archiven und Bibliotheken Chinas werden Aspekte materieller Kultur und praktischen Wissens kontinuierlich gepflegt und dokumentiert, auch die Archäologie hat reiche Bestände an historischen Alltagsgegenständen und Fundzusammenhängen zu Tage gebracht.

Seit den ersten Wahrnehmungen Chinas hat der Alltag immer wieder das Augenmerk ausländischer Beobachter gefunden. Aus dem Westen waren es zunächst Reisende, Händler, Diplomaten, Missionare, später Wissenschaftler, die im Blick auf das Andere eigene Gepflogenheiten vermaßen. Die Verschriftlichung ihrer Erkenntnisse ebenso wie ihre seit spätestens der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzenden Sammeltätigkeiten haben uns umfangreiche Bestände an Artefakten in den Sammlungen der Museen, an bildlichen und schriftlichen Forschungsmaterialien aus unterschiedlichen Epochen,

beit-Ort. Tagungsbericht zur 34. Konferenz der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde), in: *Minsu yanjiu* (Folklore Studies, Ji'nan) 2, 2004, S. 188-197; Thomas Hengartner, Zur Ordnung von Raum und Zeit. Volkskundliche Anmerkungen (erschieden in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 98, 2002, S. 27-39), in: ZHOU Xing (Hg.), *Minsuxue de lishi, lilun he fangfa* (Geschichte, Theorie und Methode der Volkskunde), Beijing 2006, S. 882-896; Yang Jianate (Jan Garnert, Übers.: Wu Xiujie u. Guo Yongmei), *Deng de jingling. Guanyu guangming yu hei'an de wenhua renleixue yanjiu* (The Genie of the Lamp. Ethnological Perspectives on Light and Darkness. Summary, in: Anden i lampan, Stockholm 1993, S. 272-284), in: *Minsu yanjiu* (Folklore Studies, Ji'nan) 1, 2005, S. 223-234; Wolfgang Kaschuba, Prozesse: Kontinuität und Wandel (aus: ders., Einführung in die Europäische Ethnologie, München 2003, S. 165-184), in: *Minjian wenhua luntan* (Forum on Folk Culture) 1, 2007, S. 55-57.

- 24 Ein Überblick über den Umfang solcher Übersetzungen steht noch aus. Einen spürbaren Einfluss entfalteteten zum Beispiel: Lixiade fan Di'ermen (Richard van Dülmen), *Ouzhou jindai shenghuo. Jia yu ren* (Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit. Das Haus und seine Menschen), Taipei 2004 (dt. Originalausgabe München 1999); Gu'ente Xixufei'erde (Gunther Hirschfelder, Übers.: ZHANG Zhicheng), *Ouzhou yishi wenhua* (Europäische Esskultur), Taipei 2004 (dt. Originalausgabe Frankfurt a.M. 2001); Lipusi (Julius E. Lips, Übers.: WANG Ningsheng), *Shiwu de qi yuan* (Vom Ursprung der Dinge), Lanzhou 2000 (dt. Übersetzung Leipzig 1955).

Schichten und Regionen beschert.²⁵ Für die Rekonstruktion von Alltagsgeschichte und für die Erschließung von sozial-technischen Zusammenhängen im chinesischen Alltag steht uns heute also reichliches Forschungsmaterial zur Verfügung.

Eine bislang erst begrenzte Fachliteratur erschließt die Alltags- und Sozialgeschichte Chinas von den Anfängen bis zum Ende des Kaiserreiches für westliche Interessenten. Dazu gehören so zentrale Werke wie Jacques Gernet's Studie über die Metropole Hangzhou am Ende der Song-Zeit²⁶ oder Wittfogel's Übersetzung der Liao-Annalen.²⁷ Insgesamt hat die chinesische Alltagsgeschichte in der westlichen Welt allerdings doch noch wenig Beachtung gefunden. Das war in der Sowjetunion und ist in Russland, vor allem aber Japan bekanntlich ganz anders. Vor allem die japanische Erforschung der konkreten Alltagstechniken und Alltagsgeschichte Chinas, die intensiv, ja oft geradezu enzyklopädisch ausfällt, spielt in der westlichen Wahrnehmung Chinas – sehr zu Unrecht – noch kaum eine Rolle.

Blickt man nach Taiwan und auf das chinesische Festland, so wird schnell klar, dass in den dortigen Wissenschaftslandschaften der Alltagsgeschichte ein sehr viel größerer Stellenwert eingeräumt wird. Es sind in den vergangenen Jahren etliche Gesamtgeschichten des Alltags in China erschienen, darunter Alltagsgeschichten einzelner Dynastien oder Regionen und zahlreiche Monographien über die Kulturgeschichte einzelner Techniken. Zunehmend finden sich, wie erwähnt, auf dem chinesischen Buchmarkt Übersetzungen sowohl westlicher Literatur zur Alltagsgeschichte wie auch japanischer Forschungen zum chinesischen Alltag. In der westlichen akademischen Welt findet die rege Forschungs- und Publikationstätigkeit in der VR China und auf Taiwan noch keine adäquate Würdigung.

Der chinesischen Moderne wird hierzulande dagegen viel Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei erlebt China, ähnlich wie zum Beispiel Indien, heute bereits wenigstens eine „zweite Moderne“ (Randeria), aus der heraus sich die VR China, Taiwan und die britische Kronkolonie Hongkong unterschiedlich entwickelt haben. Die auch im Hinblick auf Alltag und Konsum wesentlichen Weichenstellungen während einer – vergleichsweise gut erforschten – ersten Moderne²⁸ am Ende der Kaiser- und in der Republikzeit wirken dabei bis heute nach.

25 Herausragend sind Werke wie Rudolph P. Hommel, *China at Work. An Illustrated Record of the Primitive Industries of China's Masses, Whose Life is Toil, and Thus an Account of Chinese Civilization*, Cambridge, MA 1969 (1. Ausg. New York 1937).

26 Jacques Gernet, *La vie quotidienne en China à la veille de l'invasion mongole, 1250-1276*, Paris 1959.

27 Karl A. Wittfogel u. FĒNG Chia-Shĕng, *History of Chinese Society. Liao (907-1125)*, Philadelphia 1949.

28 Vgl. neu Frank Dikötter, *Exotic Commodities. Modern Objects and Everyday Life in China*, New York 2006.

Mit der Industrialisierung der VR China seit den 1950er Jahren ging ein beschleunigter Wandel im Alltag einher, der heute noch ebenso zögerlich erforscht wird wie der tiefgreifende Umbruch, der den Alltag seit Beginn der ökonomischen Reformen in den 1980er Jahren vollkommen verändert hat. Dabei ist es besonders spannend, den modernen chinesischen Alltag zunächst im „trans-chinesischen“ Vergleich (VR China – Taiwan, Hongkong) und danach auch im Vergleich zu Prozessen der Modernisierung im Alltag in Europa, den USA, der Sowjetunion und natürlich in Japan zu untersuchen. Gerade zeichnet sich bezüglich der in den 1980er Jahren neu entstandenen chinesischen Mittelschicht ein neues Forschungsfeld ab.²⁹

Somit zwingt uns die komplexe Alltagsgeschichte Chinas heute, mit fundierten sprachlichen, historisch-landeskundlichen und fachlichen Kenntnissen im Umgang mit den ganz unterschiedlich zu gewichtenden Quellen sowie mit geeigneten Schlüsselfragen konventionelle Blicke auf Ostasien zu hinterfragen. Die China betreffenden spezifischen Ausprägungen der Globalisierung oder die infolge der beschleunigt nachholenden Modernisierung in der VR China besonders sichtbaren Ungleichzeitigkeiten im Alltag werfen wiederholt Fragen nach der Alltagsgeschichte, nach den sozio-technischen Konstellationen im heutigen Alltag, nach zukünftigen Alltagslandschaften auf.

Den Weg für eine technikethnologische Beschäftigung mit Mensch und Technik in China hat letztlich auch der britische Wissenschaftshistoriker Joseph Needham mit seinem Projekt und Lebenswerk *Science and Civilisation in China* geebnet. Seine Schüler und Kollegen nahmen ebenfalls immer wieder Alltagstechniken in den Blick. Zu den führenden, auch auf China spezialisierten Technikethnologen in der anglo-amerikanischen Wissenschaftslandschaft zählt heute Francesca Bray, die sich am Needham Research Institute mit dem *Science and Civilisation*-Band über Landwirtschaft, mit Publikationen zur Technikgeschichte Chinas, zum Reisanbau in Asien und zu *gender and technology* in China einen Namen gemacht hat.³⁰ Zu nennen sind in diesem Kontext auch der japanische Sino-Agrarhistoriker Watabe Takeshi (Tokai Universität, Hiratsuka-shi) und Christian Daniels (Tokyo University of Foreign Studies), die die chinesische ethnologische und technikhistorische Erforschung der materiellen Kultur und des Handwerks in der Provinz Yunnan beispiellos geprägt haben.³¹

29 ZHOU Xiaohong, *Zhongguo zhongchan jieceng diaocha* (Survey of the Chinese Middle Classes), Beijing 2005.

30 S. von Francesca Bray zum Beispiel: *The Rice Economies. Technology and Development in Asian Societies*, Berkeley 1994; dies., *Technology and Gender. Fabrics of Power in Late Imperial China*, Berkeley 1997; dies., *Technology and Society in Ming China (1368-1644)*, Washington 2000.

31 Vgl. die im Yunnan Education Publishing House erschienene Reihe *Yunnan wuzhi wenhua* (The Material Culture of Yunnan): TANG Li (Christian Daniels), *Yunnan wuzhi wenhua, Shenghuo jishu juan* (The Material Culture of Yunnan, Technology for Daily Necessities),

In der VR China wird dem technischen Wissen des Alltags derzeit eine nie da gewesene Aufmerksamkeit zuteil durch den Umstand, dass die Regierung die von der UNESCO geförderte Kulturerbeforschung und Kulturerbepflege zur Chefsache erklärt hat. In großen Projekten werden Handwerke und alltägliche Fertigkeiten landesweit dokumentiert. Davon zeugt nicht zuletzt auch eine rege Publikationstätigkeit, für die unter anderem das 30-bändige Werk *Zhongguo kexue jishu shi* (Geschichte der Wissenschaft und Technik Chinas)³² wie auch zahlreiche weitere Publikationen zu einzelnen Handwerken stehen.

In Frankreich hat die frühe interdisziplinäre Verquickung von Archäologie, Ethnologie oder Technikgeschichte mit den Regionalwissenschaften eine kleine Gruppe von an China interessierten Technikhistorikern und über Technik forschende Sinologen hervorgebracht. Ob am CNRS, an der École Pratique des Hautes Etudes oder am Institut d'Asie, überall trifft man auf Wissenschaftler, die sich mit ethnologischen Technikthemen befassen. Zu nennen ist zum Beispiel Françoise Sabban von der École des Hautes Etudes en Sciences Sociales, die als Historikerin, Ethnologin und Sinologin auf Ernährungsgeschichte und Ernährungstechniken Chinas spezialisiert ist.

2001 schlossen sich an der TU Berlin auf Anregung von Francesca Bray und französischen Forschern etwa 20 Wissenschaftler, v.a. auf Europa und Asien spezialisierte Technikethnologen, zu dem *Euro-Asian Network for the Study of Everyday Technologies* zusammen.³³ Ähnliche Netzwerke befinden sich in Asien in der Gründung. 2007 wurde in Taiwan beispielsweise die

Kunming 2000; LUO Yu, *Yunnan wuzhi wenhua, Caiji yulie juan* (The Material Culture of Yunnan, Fishing and Hunting), Kunming 1996; YIN Shaoting, *Yunnan wuzhi wenhua, Nonggeng juan, shang, xia* (The Material Culture of Yunnan, Farming, 2 Bde.), Kunming 1997; YIN Shaoting u. ZHONG Qiu, *Yunnan wuzhi wenhua, Fangzhi juan* (The Material Culture of Yunnan, Spinning and Weaving), Kunming 2000; SUN Qi, *Yunnan wuzhi wenhua, Shaoshu minzu fushi gongyi juan* (The Material Culture of Yunnan, Ethnic Clothing Technology), Kunming 2004.

32 LU Rongxiang (Hg.), *Zhongguo kexue jishu shi* (Geschichte der Wissenschaft und Technik Chinas), 30 Bde., Beijing 1998. S.a. *Kexue jishu shi yanjiu wushinian 1957-2007 – Zhongguo kexueyuan ziran kexueshi yanjiusuo wushinian lunwenxuan* (Fünfzig Jahre Forschung in der Wissenschafts- und Technikgeschichte 1957-2007 – Ausgewählte Werke aus fünfzig Jahren des Instituts für die Geschichte der Naturwissenschaften der Chinesischen Akademie der Wissenschaften), Beijing 2007, für Details s. <http://www.china.tu-berlin.de/menue/bibliothek/neuerwerbungen/> [Stand: 8.4.2008].

33 Vgl. Mareile Flitsch, Die Hand in den Alltagstechniken. The Hand in Everyday Technologies, eine Tagung des Euro-Asian Network for the Study of Everyday Technologies in Berlin-Wannsee, 15.-17. Mai 2003, in: *Asien* 89, 2003, S. 57f. Im Rahmen des XXII International Congress of the History of Science in Beijing im Juli 2005 organisierten Wolfgang König und Mareile Flitsch aus diesem Netzwerk heraus gemeinsam mit Kollegen des Instituts für die Geschichte der Naturwissenschaften der Chinesischen Akademie der Wissenschaften (FENG Lisheng) das ICOHTEC-Technology-Panel SC8: Chinese and Western Everyday Technologies in Transition. Approaches to a Cultural Interpretation of Artefacts, <http://2005bj.i.hns.ac.cn/pdf/Program050720.pdf> [Stand: 14.3.2008].

Zeitschrift *East Asian Science, Technology and Society: an International Journal* (EASTS) gegründet,³⁴ deren Ziel es ist, weniger eine theoretische als vor allem eine ethnographisch gestützte, auf Ostasien spezialisierte STS-Gemeinschaft aufzubauen und ihre Forschungen zu publizieren. Im August 2007 fand in Taipei an der National Taiwan University die zweite Jahrestagung der EASTS statt, anlässlich der Francesca Bray gemeinsam mit dem Soziologen Fu Daiwie ein Panel zum Thema *Technology, Family and Gender in East Asia* organisierte.³⁵

Im vorliegenden Sonderheft *Technik im chinesischen Alltag* geht es darum, im Blick auf konkrete Aspekte des Alltags ethnologische und historische Perspektiven auf die Schnittstelle Mensch-Technik bzw. Mensch-Artefakt und damit auf Gesellschaft und Technik in China zu eröffnen. Im Mittelpunkt steht der Mensch mit seinen Fertigkeiten (*skills*) und Wissen, mit seinem Körper als sozio-technischem Werkzeug, mit seinem Körperwissen oder praktischen Wissen. Die spezifische Ausprägung von Körpertechniken steht zur Diskussion: Tragen, Laufen und Fortbewegen (Kim), der Gebrauch von Hand und Fuß (Bossen), der Körperschutz und die Inszenierung des Körpers mit Kleidung (Hopf), die Umstrukturierung von praktischem Wissen im Zuge von technischem und ökonomischem Wandel (WU) oder im Prozess der Modernisierung Chinas (Bossen, Altner, WU). Damit steht auch die Lesbarkeit, die Aussagekraft von materieller Kultur zur Debatte.

Die einzelnen Beiträge gehen auf Vorträge zu einem *Round table* mit dem Thema *Bound in Everyday Life – Contributions to Chinese Anthropology (of Technology)* zurück, den die Autorin gemeinsam mit Laurel Bossen von der McGill Universität während des internationalen Kongresses der *European Association of Chinese Studies* (EACS) 2004 in Heidelberg veranstaltete. Alle Beiträge beruhen auf Forschungen, die im Rahmen des aus Mitteln der VolkswagenStiftung geförderten Forschungsprojekts „Geschichte und Ethnologie der Alltagstechniken Chinas“ (im Folgenden GEAC) zwischen 2002 und 2005 durchgeführt wurden.

34 Zeitschrift EASTS, <http://sts.nthu.edu.tw/easts/> [Stand: 30.1.2008]. Geplant sind zwei Ausgaben pro Jahr. 2009 soll an der TU Berlin die Tagung *European Perspectives on Chinese Everyday Technologies* stattfinden.

35 Die Beiträge zu dem Panel waren: LIM Sun-Sun (National University of Singapore), *Technology Domestication in the Asian Homestead. Comparing the Experiences of Middle Class Families in Beijing, Shanghai and Seoul*; Choong-Hwan Park (University of California Santa Barbara), *Absent Presence and Present Absence. Modernity and the Imageries of Home, Family and Intimacy in the Virtual Space of nongjiale Tourism in China*; Mareile Flitsch (Technology University, Berlin), *Knowledge, Embodiment, Skill and Risk*; Misa Matsuda (Chuo University, Japan), *Children with Keitai*; Wu Xiujie (Max Planck Institute, Germany), *Men Purchase, Women Use. How People Cope with Domestic Electric Devices in Rural China*; CHU Ping-yi u. Francesca Bray, *Round Table: Technology, Family and Gender in East Asia*, abstracts s. <http://sts.nthu.edu.tw/easts/2007/day1.htm>, [Stand: 30.1.2008].

Am Beginn des Bandes steht der Beitrag *Unterwegs auf einem Rad. Personenbeförderung per Schiebkarren im vorindustriellen China* von Nantsung Anna Kim. Kim arbeitet seit 2001 über chinesische Transportgeschichte. Seit 2002 beteiligte sie sich am GEAC wie auch an dem Projekt „Der europäische Sonderweg“ (Rolf Peter Sieferle). Im Rahmen der DFG-Forschergruppe *Monies, Markets and Finance in China and East Asia, 1600-1900* forscht Kim derzeit über die Münzmetalltransporte aus Südwestchina an die hauptstädtischen Münzstätten. Ihr eigentliches Interesse gilt Transporttechnologien im Kontext von Infrastruktur, Wirtschaftssystemen und Umweltbedingungen. Mit ihrem Beitrag nimmt Kim ein ausgesprochenes Alltagsobjekt – die einrädige Schiebkarre, die seit der östlichen Han-Zeit für China nachgewiesen ist – in den Blick. Der Hintergrund ihrer Betrachtung ist eine Transportgeschichte Chinas, in der Reisekarren, Sänften und das Zu-Fuß-Gehen die traditionellen Alternativen der alltäglichen Fortbewegung waren. Der Schiebkarre wurde bislang in der Forschung eine insgesamt nur geringe Bedeutung zugemessen. Kim weist jedoch nach, dass die Erwartungen des europäischen Betrachters im Verein mit einem unscharfen Blick auf das Objekt die Darstellung der Schiebkarre in der Geschichte verzerrt haben. Erst der genaue Blick auf die Technik der Schiebkarre und vor allem auf den Unterschied zwischen Güter transportierenden und Personen transportierenden Schiebkarren ermöglicht es, einem bislang weit unterschätzten Personenbeförderungsmittel den gebührenden Stellenwert in der Transportgeschichte Chinas einzuräumen. Der Umstand, dass die Schiebkarre heute noch in Gebrauch ist und bis zum Vorabend der Industrialisierung auch als Personentransportmittel im Norden Chinas gang und gäbe war, weist außerdem auf eine Besonderheit, der man sich in Europa noch kaum bewusst ist: In China sind heute viele Prozesse des Technikwandels *en détail* nach wie vor beobachtbar, die für Europa kaum mehr mit Hilfe von Zeitzeugen erforschbar sind.

Über einen Zeitraum von eintausend Jahren war das Binden der Füße in China gebräuchlich. Für Frauen aller Gesellschaftsschichten war es eine körpertechnische Grundbedingung. In ihrem Beitrag *Hand und Fuß gebunden. Frauenarbeit und das Binden der Füße im China des frühen 20. Jahrhunderts* widmet sich die amerikanische Ethnologin Laurel Bossen der Zeit des Endes dieser Praktik. Sie wandelt seit den 1990er Jahren in Südwest-China auf den Spuren des chinesischen Soziologen FEI Xiaotong und hat intensive Feldforschungen in den Dörfern durchgeführt, in denen dieser in den 1930er Jahren Dorfstudien betrieb. Ihr 2002 veröffentlichtes Buch *Chinese Women and Rural Development. Sixty Years of Change in Lu Village Yunnan* ist heute ein Standardwerk. Im Verlauf ihrer Feldforschungen wurde Laurel Bossen mit dem Thema des Füßebindens konfrontiert. Viele der Frauen, die sie interviewte, hatten oder haben mutilierte Füße. Angeregt durch die Ethnologin Hill Gates, die sich mit dem Zusammenhang zwischen dem Bin-

den der Füße und der praktischen Arbeit von Frauen beschäftigte und Ende der 1990er Jahre für ihren innovativen Zugang zu diesem Teil der Geschichte Chinas berühmt wurde, führte Laurel Bossen in zwei Dörfern, in denen das Binden der Füße und die Heimarbeit (Weberei) von Frauen unterschiedlich lange beibehalten wurden, gezielt Interviews durch. In ihrem Beitrag weist sie auf die textil-ökonomischen Dimensionen der Mutilationspraxis hin: Angesichts der Ende des 19. Jahrhunderts beginnenden technischen Revolution und einer sich rapide entfaltenden Infrastruktur, die zusammen mit dem zunehmenden Import an Gebrauchsgüter lokale Ökonomien vollkommen umstrukturierte, entschieden Eltern langfristig strategisch über das Schicksal ihrer Töchter. Die Entscheidung fiel zwischen Feldarbeit – und damit einem Verlassen auf die Füße – und textiler Heimarbeit – und damit einem Setzen auf in erster Linie die Hände. Bossen arbeitet heraus, dass gerade eine günstige Lage zu Versorgungslinien mit Importgütern – und damit auch importierten Garnen – eher zur beharrlichen Beibehaltung des Bindens der Füße führte, während die Praktik bei regionaler Abgelegenheit und schrumpfenden Absatzmärkten früh aufgegeben wurde.

Der Frage langfristigen technischen Wandels im modernen chinesischen Alltag wendet sich auch WU Xiujie zu. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung, Halle/Saale und arbeitet dort derzeit über das Thema *In Search of Social Support beyond Kinship: Hardship, Fairness and Civility in Rural Northern China*. Im Rahmen dieses Projekts hat sie gerade ein Jahr Feldforschung in einem Dorf in der Provinz Hebei im Norden Chinas absolviert. WU Xiujies Interesse an der bislang noch kaum erschlossenen Alltagsgeschichte der Elektrifizierung im ruralen China entwickelte sich aus der im Rahmen des GEAC entstandenen Dissertationsschrift.³⁶ In ihrem Beitrag *Das Dilemma der Elektrizität. Die ländliche Elektrifizierung in Nordchina zwischen politischer Ideologie und technischer Bildung* befasst sie sich mit der *longue durée* der Modernisierung des ländlichen chinesischen Nordens und aus der Sicht der einfachen Leute mit der Frage, wie eine wesentliche Technologie im Alltag während eines langen technischen und politischen Prozesses die Beziehungen zwischen dem chinesischen Staat und seinen Bauern mit strukturiert hat. Gerade ihre sorgfältige Auswertung der allgemein zugänglichen, von Wissenschaftlern jedoch noch kaum beachteten lokalen Archivquellen sowie ihr Augenmerk auf Phänomene wie das des Gebührenverzugs zeigen, wie sensibel die scheinbar nebensächlichen Dinge im Alltag ihre Wirkung entfaltet haben. Fast nebenbei räumt WU Xiujie in ihrem Beitrag auch mit zwei Klischees auf. Zum einen stellt sie für die Alltagsgeschichte das Klischee einer technischen Stagnation in China zwischen dem Großen Sprung 1958 und dem Ende der

36 WU Xiujie, Ein Jahrhundert Licht. Eine technikethnologische Studie zur Beleuchtung im Alltag in Nordchina, TU/FU Berlin 2007.

Kulturrevolution insgesamt in Frage. Zum anderen weist sie darauf hin, dass es im Hinblick auf die Rekonstruktion von Alltag im modernen China auch darum gehen muss, sich von dem an politischen Ereignissen orientierten starren Zeitraster des modernen China zu lösen. Sie zeigt, dass es eher die Perspektive auf die zentralen technischen Weichenstellungen (*technological choices*, Lemonnier) ist, die den Blick freigibt auf ganz andere, für eine zukünftige Alltagsforschung viel versprechende Zeitraster.

Der Druck, in der sozio-technischen Orientierung stärker als gewohnt politisch-ideologische Aspekte berücksichtigen zu müssen oder zu wollen, ist in Ausnahmeständen der chinesischen Geschichte immer wieder sichtbar hervorgetreten. Dabei kam der Kleidung ein zentraler Stellenwert zu. Auch während der „Großen Proletarischen Kulturrevolution“ haben die Menschen in China von Fertigkeiten geleitet strategisch, die besonderen Konditionen ihrer Zeit nutzend, gehandelt.

Iris Hopf hat sich mit Körpertechniken des Kleidens in China beschäftigt und die Kleidung betreffende sozial-technische Alltagsfertigkeiten während der Kulturrevolution untersucht. Im Rahmen des GEAC hat sie das Forschungsthema „Alltagstechniken Chinas als Ausdruck ideologischer Haltungen: Vestimentäre Körpertechniken der ‚Großen Proletarischen Kulturrevolution‘“ bearbeitet. Aus ihrer Forschung sind mehrere Artikel hervorgegangen.³⁷ In diesem Heft bietet Iris Hopf ein weiteres Beispiel für die Notwendigkeit, sich von starren politischen Zeitrastern zu lösen, um den Blick auf den realen Alltag einer Zeit zu öffnen. Ihr Beitrag trägt den Titel *Uniformierung zwischen revolutionärer Askese und wirtschaftlichen Zwängen. Aspekte der sozialen Verortung durch Kleidung während der ‚Großen Proletarischen Kulturrevolution‘ (1966-1976)*. Sie betrachtet darin zunächst wie gewohnt Kleidung im Hinblick auf Bedeutungsspektren wie die der Sichtbarkeit und der Kommunikation, darüber hinaus aber lotet sie Innenperspektiven auf das Tragen von Kleidung, auf Kleidung als „ein Medium der Erfahrung und der Selbstversicherung“ aus. So kann sie zeigen, dass Klischees der Uniformierung und Unterdrückung, insbesondere das von der Uniformiertheit – und damit auch Unterdrücktheit – der chinesischen Massen während der Kulturrevolution, den Blick auf sensible Verflechtungen von Wissens- und Handlungsrepertoires verstellen und zu Fehleinschätzungen führen. Kleidung versteht Iris Hopf als „aktive Strategie der Einzelnen, sich selbst im Kontext sich verändernder gesellschaftlicher Verhältnisse zu verorten“. Dabei ist der Einzelne allerdings in den konkreten Bedingungen

37 Iris Hopf, Von der Uniform zum Jiang-Qing-Kleid. Die Kulturrevolution in der Kleidung, in: Das neue China 31, 2004, S. 13-16; dies., Uniformierung als Ausdruck revolutionärer Askese. Chinesische Kleidung in der Kulturrevolution (1966-1976), in: Gabriele Mentges, Dagmar Neuland-Kitzerow u. Birgit Richard (Hg.), Uniformierungen in Bewegung. Vestimentäre Praktiken zwischen Vereinheitlichung, Kostümierung und Maskerade, Münster 2007, S. 241-255.

von Angebot und Kleidungsbeschaffung gebunden. Der besondere Umstand, dass die Kulturrevolution zusätzlich auch den Übergang von der Heimarbeit zur Konfektionsware in China markiert, hat dazu geführt, dass die aktiven Strategien der Verortung des Einzelnen in der Kulturrevolution nur bedingt staatlich steuerbar waren. Das lässt sich anhand der Veränderungen von Schnittbüchern zeigen, die den Bogen von der privaten Schneiderei zur staatlich beauftragten Konfektionsproduktion spannten.

Wie viele technische Neuerungen bringt auch der Bau einer Straße in China weitreichende sozio-technische Veränderungen im Alltag mit sich. Die Menschen reflektieren darüber in Kategorien wie „Als wir noch“ und „Als wir schon“. Und sie reagieren körperlich auf solche Neuerungen. Alltäglich Gewohntes wird umgestellt, verkörpertes Wissen um Orientierung und Handlung obsolet, soziale Beziehungen verschieben sich. Dabei geht es nicht nur um Fortschritt und Gewinn, es gibt immer auch die in der Wissenschaft wenig beachtete Seite des historischen Verlustes in dem, folgt man Ernst Bloch, Unerledigtes schlummert. Selten haben Wissenschaftler die Chance, eine das Körperwissen betreffende, im Moment des Geschehens sich vollziehende Gewinn- und Verlustgeschichte zu dokumentieren. Diana Altner, Sinologin, Tibetologin und derzeit als wissenschaftliche Assistentin am Institut für Afrika- und Asienwissenschaften der Humboldt-Universität in Berlin tätig, hat eine solche Gelegenheit genutzt. Zwei Feldforschungen im Rahmen ihrer Dissertation über Fischer in Tibet fielen in dem Dorf Chün in die Zeit vor und nach dem Bau einer Straße. Diese Straße rückte ein bis dahin vollkommen abgeschiedenes, nur über einen Fluss oder zu Fuß erreichbares Dorf in kürzester Zeit in das Einzugsgebiet der Metropole Lhasa. In ihrem Beitrag *Das Ende der Yakhaut-Boote? Überlegungen zum technischen Wandel bei den Fischern im tibetischen Hochland* zeichnet Diana Altner die kulturelle Bedeutung und den Wandel des Fischereiwesens in den letzten fünfzig Jahren nach und widmet sich hier verstärkt der jüngsten Veränderung – dem Bau der besagten Straße. Dabei zeigt sie am Beispiel der Yakhaut-Boote, in welcher Form die Modernisierung in Tibet als eine Geschichte von Gewinn und Verlust an diesem zentralen Alltagsgegenstand geradezu ablesbar ist. Ein solches Boot konnte sie – nebenbei bemerkt – für das Museum für Völkerkunde in Leipzig anschaffen. Dort ziert es inzwischen, in Herstellung und Terminologie, in Bild und Ton dokumentiert, die neue Dauerausstellung Ostasien.

Ein wichtiger Mitarbeiter des Projekts schließlich, Amir Moghaddass Esfehani, ist in diesem Heft leider nicht vertreten, soll aber nicht unerwähnt bleiben.³⁸ Er hat sich in seinem Dissertationsvorhaben am Beispiel des Fahr-

38 Amir Moghaddass Esfehani, *The Bicycle's Long Way to China. The Appropriation of Cycling as a Foreign Cultural Technique 1860-1940*, in: Andrew Ritchie u. Rob van der Plas (Hg.), *Cycle History 13. Proceedings, 13th International Cycling History Conference*, San Francisco 2003, S. 94-102, s.a. <http://www.imperialtours.net/bicycle.htm> [Stand: 8.4.2008].

rads mit der Frage der Aneignung nicht-chinesischer Alltagstechniken in der ersten chinesischen Moderne beschäftigt, konkret mit der Zeit zwischen dem ersten Auftauchen des Rades in den 1880er Jahren und seiner Durchsetzung als Massenverkehrsmittel ab den 1940er Jahren. Damit leistet Amir Moghaddass einen Beitrag zur Globalgeschichte einer *technology in use* im besten Edgerton'schen Sinne und reiht sich nicht zuletzt in den Kreis einer internationalen kulturwissenschaftlichen Fahrradforschung ein, die schon aufgrund der Überschaubarkeit des konkreten Forschungsobjekts und der damit verbundenen Möglichkeiten komparativer Schlüsselerkenntnisse imstande ist, die Vielfalt der historischen und aktuellen Nutzungskontexte einer globalen Technik differenziert darzulegen. Wie wenig eigentlich die Radfahrernation China dabei bislang Beachtung fand, erstaunt doch.³⁹ Für seine Forschung hat Amir Moghaddass Theorien der Aneignung westlicher materieller Kultur für die Chinaforschung fruchtbar gemacht. Sie tragen seit einigen Jahren – vor allem an Beispielen aus Afrika – dazu bei, unseren Blick zu schärfen für kulturellen Eigensinn, für die Besonderheiten von Erwerb und Annahme, für Tüftelei und die vielen Facetten der materiellen Umgestaltung und damit nicht zuletzt für die Angleichung westlicher Güter an lokale Konzepte, für die Schaffung eigener Terminologien sowie für die kulturelle Umwandlung, die Inkorporierung und schließlich die Traditionalisierung in den verschiedenen Regionen der Welt.⁴⁰ Mithin kann die Multiplikation des Fahrrads in der VR China im Hinblick auf die Aneignungsgeschichte auch als eine Endphase der Traditionalisierung bezeichnet werden. Die derzeitige Degradierung des Gebrauchsrades auf dem Weg zur Automobilkultur und die Etablierung des Sportrades als Teil der neuen Fitnesskultur der Mittelschicht weist auf die aktuelle Neuordnung der modernen chinesischen Gesellschaft mit der erst in den 1980er Jahren wieder aufgetauchten Mittelschicht hin.

Anschrift der Verfasserin: PD Dr. Mareile Flitsch, TU Berlin, China-Arbeitsstelle, Sekretariat FR 4-5, Franklinstr. 28/29, 10587 Berlin, E-Mail: Mareile.Flitsch@TU-Berlin.de

39 Hahn (wie Anm. 8).

40 Hahn (wie Anm. 4), S. 99-107.

Tabellarische Übersicht der chinesischen Geschichte

21. bis 16. Jh. v.u.Z.	Xia-Dynastie
16. Jh. bis 1027 v.u.Z.	Shang-Dynastie
1027-771 v.u.Z.	Westliche Zhou-Dynastie
770-249 v.u.Z.	Östliche Zhou-Dynastie
770-476 v.u.Z.	Frühlings- und Herbstperiode
475-221 v.u.Z.	Zeit der Streitenden Reiche
221-206 v.u.Z.	Qin-Dynastie
206 v.u.Z. bis 8 u.Z.	Westliche Han-Dynastie
9-24	Xin-Dynastie (Wang-Mang-Interregnum)
25-220	Östliche Han-Dynastie
220-280	Drei Reiche
280-420	Jin-Dynastie und 16 Staaten
317-420	Östliche Jin-Dynastie
302-420	Sechzehn Staaten
420-589	Nördliche und Südliche Dynastien
581-618	Sui-Dynastie
618-907	Tang-Dynastie
907-960	Fünf Dynastien und Zehn Staaten
960-1279	Song-Dynastie
947-1125	Liao-Dynastie
960-1126	Nördliche Song-Dynastie
1115-1234	Jin-Dynastie
1127-1279	Südliche Song-Dynastie
1279-1368	Yuan-Dynastie
1368-1644	Ming-Dynastie
1644-1911	Qing-Dynastie
seit 1912	Republik China (seit Oktober 1949 nur noch auf Taiwan und einigen Inseln der Provinz Fujian)
seit Oktober 1949	Volksrepublik China (nicht auf Taiwan)